

AUSLANDSBERICHTERSTATTUNG IN FERNSEHEN UND DOKUMENTARFILM

Eine Sammelrezension

Journalistische Selbstdarstellungen sind oft zwiespältiger Natur. Sie eröffnen aufschlußreiche Einblicke in die alltägliche Praxis der Berichterstattung, sind aber zumal dann, wenn es ein Jubiläum zu feiern gilt, zugleich Erfolgsberichte, die der Öffentlichkeit eine positive Bilanz der eigenen Arbeit präsentieren. Dazu besteht im Falle des 1973 vom ZDF gegründeten Magazins *auslandsjournal*, dessen Mitarbeiter in diesem Buch auf 15 Jahre Auslandsberichterstattung zurückblicken, allerdings auch Grund genug. Anders als das vom ZDF in den sechziger Jahren als konservatives Gegengewicht zu *Panorama* gegründete meinungs- betonte *ZDF-Magazin* zeichnet sich das *auslandsjournal* unter der Leitung Rudolf Radkes nicht nur durch eine eher liberale, sondern vor allem sachliche Berichterstattung aus. Das Buch

Rudolf Radke (Hrsg.): Der Krieg begann am Feiertag. ZDF-Korrespondenten berichten über unsere Welt im Wandel.- Freiburg: Herder-Verlag 1988, 224 S., DM 34,-

kann denn auch auf beeindruckende Leistungen verweisen. Nicht feuilletonistische Globetrotterei prägt die Auslandsberichterstattung des ZDF; ein weltweites eigenes Korrespondentennetz bemüht sich darum, aktuelle Informationen zu relevanten Ereignissen des Weltgeschehens mit Hintergrundberichterstattung zu verbinden. Vom ägyptisch-israelischen Yom-Kippur Krieg, der am Feiertag begann, und dem Nahost-Konflikt über die Stationen der Ost-West-Konfrontation, die politischen und wirtschaftlichen Krisen in Afrika, Lateinamerika und Asien bis zum west-europäischen Einigungsprozeß und den Erosionen und Reformen in Osteuropa reicht das Themenspektrum des Bandes, dessen

Schwergewicht auf Westeuropa und Nordamerika liegt, das sich zur Hälfte aber auch Problemen der Dritten Welt widmet.

Den in den Diskussionen um eine neue Weltmedienordnung von Staaten Osteuropas und der Dritten Welt erhobenen Vorwurf, die Medien der westlichen Industriestaaten seien auf Krisenberichterstattung fixiert und zeichnen ein negatives Bild ihrer Länder, weil sie sich einseitig an ethno- und eurozentrischen Sichtweisen, Wertvorstellungen und Interessen orientierten, weist Radke für die Auslandsberichterstattung des ZDF zurück. Er betont die humane Funktion des Fernsehens, das ein Bild des Weltgeschehens vermittelt, das "von großer Vielfalt und Wirklichkeitstreue geprägt wird" (Einführung) und der Verständigung der Völker dient. Doch dieses allzu glatte Selbstverständnis wird schon durch die Beiträge der Korrespondenten relativiert. Eindrucksvoll schildern etwa Norbert Brieger und Manfred Rohde die Schwierigkeiten, sich im Kriegsgeschehen in Nahost und Vietnam ein zutreffendes Bild der Lage zu machen. Viele Korrespondenten klagen über die Einschränkung ihrer Arbeit durch die staatliche Zensur, die eine umfassende Recherche vor Ort oft unmöglich macht. Vielfach bleibt man auf Gerüchte oder Informationen aus zweiter Hand angewiesen. Kritisiert wird von einigen Autoren auch, daß bei der Konzentration des Fernsehens auf Aktualität und Ereignis- und Krisenberichterstattung zu wenig Zeit und Raum für eine solide Hintergrundberichterstattung bleibt. Hinzu kommt der Bilderzwang des Mediums, der die Journalisten insbesondere bei der Erläuterung von Hintergründen und Zusammenhängen in Schwierigkeiten bringt. Horst Kalbus fordert, Probleme und Konflikte am Beispiel zu veranschaulichen und nicht einfach "Faktum für Faktum" zu berichten, sondern "eine Geschichte aus Fleisch und Blut" (S.128) zu erzählen. Die damit verbundene Problematik der narrativen Aufbereitung und Personalisierung des Weltgeschehens - sei es im traditionellen Sinne des 'Männer machen Geschichte', sei es durch Thematisierung der Sorgen und Nöte des legendären 'kleinen Mannes' - reflektiert er jedoch nicht. Gerade die Aufsplitterung des Weltbildes in personalisierende Geschichten und ereignisbetonte Episoden sowie deren aktuelle Mischung im Magazin hat der Fernsehberichterstattung den Vorwurf eingetragen, sie produziere eine Scherbenwelt, die den Zuschauer eher unterhalte und desorientiere als informiere. Diese Kritik trifft jedoch nur einen Aspekt der Sache. Trotz der Vielfalt disparater Themen zeichnet sich in den Beiträgen des Buches eine Strategie der Blicke und Betrachtungsweisen ab, die die Splitter der Scherbenwelt dennoch wieder nach Maßgabe leitender Perspektiven und Wertsetzungen selektiert und aufbereitet: sei es nun der Ost-West Gegensatz, der Nord-Süd-Konflikt oder die Orientierung an Marktwirtschaft, Industrialisierung, Demokratie und Menschenrechten. Man mag die Perspektivierung des Weltgeschehens unter solchen Aspekten befürworten oder ablehnen - ein, wenn nicht nationaler, so doch westlich-eurozentrischer Blick ist das

allemaal, und die Befürchtung der Entwicklungsländer, hinter der medialen Konstruktion solcher Weltbilder könnten sich handfeste Interessen der Industriestaaten verbergen, ist nicht so abwegig wie Rudolf Radke meint.

Kritischer als die Redakteure und Korrespondenten des *auslandsjournals* gehen die Autoren des Sammelbandes

Peter Heller, Werner Petermann, Ralph Thoms (Hrsg.): Die Entwickler. Der Blick der Medien auf die Dritte Welt.- München: Trickster 1990 (Heft 18), 192 S., DM 19,-

mit der Fernsehberichterstattung und den außerhalb oder in Kooperation mit dem Fernsehen von selbstständig arbeitenden Filmemachern produzierten entwicklungspolitischen Lehr- und Dokumentarfilmen ins Gericht. Anlaß für den Sammelband ist der 1990 durchgeführte Fernseh-Workshop "Entwicklungspolitik", der von zahlreichen Institutionen des öffentlichen Lebens getragen wird und seit 1972 regelmäßig alle zwei Jahre eine Bestandsaufnahme zum Thema "Dritte Welt in den Bildmedien" durchführt. Es sind in Erwachsenenbildung, Journalismus, Wissenschaft und Entwicklungshilfe tätige Fachleute sowie Dokumentarfilmer, die sich hier mit unterschiedlichen Aspekten der Filmberichterstattung über die sogenannten Entwicklungsländer auseinandersetzen: mit dem Fernsehdokumentarismus ebenso wie mit den einschlägigen Produktionen und Angeboten kirchlicher Institutionen, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), der Landesbildstellen, Volkshochschulen, der politischen Solidaritätsbewegung und nicht zuletzt auch mit engagierten Dokumentarfilmen.

Ziel des Workshops ist es, durch gezielte Kritik und Einflußnahme auf das Filmangebot der genannten Institutionen die Berichterstattung über die Dritte Welt zu verbessern - ein Vorhaben, das den Ausführungen Jens Harms, eines der Organisatoren, zufolge auch zum Teil gelungen ist. Die in den sechziger Jahren noch weit verbreiteten Kulturfilm sowie die kirchlichen Spendenfilme und Werbe- und Industriefilme haben an Bedeutung verloren, die kritische Auseinandersetzung mit Problemen der Dritten Welt hat sich in den siebziger Jahren in Fernsehen und Dokumentarfilmen durchgesetzt. Doch die Defizite der Auslandsberichterstattung des Fernsehens bleiben - so das Fazit verschiedener Autoren - bis heute eklatant: "Das *auslandsjournal* hat offensichtlich nicht viel von Kommunikationswissenschaftlern und Medienkritikern [...] gelernt. Unter den 31 analysierten Berichten über die Dritte Welt genügte nicht einer auch nur annähernd unserem Anspruch auf (Hintergrund)Information, Kontinuität, Vermeidung und Ausräumung von Vorurteilen und der Vertretung auch der Interessen der Dargestellten." (Esther Krumbholz, Kerstin Reishus: Standbild Ausland, S.72) Statt dessen prägt - wie von verschiedenen Autoren dargelegt wird - das Fernsehen neue Vorurteile und

Klischees, mit denen ganze Länder und Kontinente assoziiert werden: Afrika als Hungerkontinent, der Nahe Osten als Krisenregion, Osteuropa als Bereich kommunistischer Unterdrückung und Mißwirtschaft usw. Für die jüngste Zeit konstatiert der ehemalige ZDF-Journalist Wilfried Hoffer zudem eine Verlagerung des Interesses der Auslandsberichterstattung: Die Dritte Welt ist out und der Reformprozeß in Osteuropa sowie der deutsche und europäische Einigungsprozeß sind in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. "Unterernährung in Afrika, Überbevölkerung in Asien, Drogen und Kapitalflucht in Lateinamerika, Stellvertreterkriege ein wenig überall - darüber sind wir zu unserer Tagesordnung übergegangen" (S.79). Der von vielen Autoren konstatierte Rückgang des Interesses an der Dritten Welt ging einher mit der Entpolitisierung des Filmangebots der Landesbildstellen. Der aufklärerische und oft imperialismuskritische Dokumentarfilm, der in den siebziger Jahren seinen Höhepunkt erlebte, wird, wie Joachim Paschen und Detlef Ruffert darlegen, nach und nach aus dem Programm genommen und durch Fernsehdokumentationen sowie Entwicklungshilfe- und Projektfilme ersetzt, die an konkreten Beispielen die Hilfeleistungen der Bundesrepublik demonstrieren.

Die schärfste Kritik am politisch engagierten 'Dritte Welt-Aufklärungsfilm' der siebziger Jahre tragen einige der Hauptvertreter dieses Genres vor. Peter Krieg, Peter von Gunten und Peter Heller betonen ihre Abwendung von den im Kontext der Solidaritätsbewegung entstandenen strukturanalytischen Dokumentarfilmen, die ihrer Ansicht nach zu stark von theoretischen Erklärungsmodellen und einer analytischen Außensicht geprägt waren. Peter Heller spricht von linkem Paukersyndrom und revolutionärer Folklore: Das Feindbild war der "verfaulte Organismus des internationalen Kapitals" (Heller), das Vorbild waren die Befreiungsbewegungen unterschiedlichster Schattierung. "Filme hatten keine Kunst zu sein, Hauptsache das Weltbild stimmte" (S.55). Die mit dem Scheitern revolutionärer Utopien einhergehende Desillusionierung begreift er - ähnlich wie Krieg und Gunten - als Chance für eine neue dokumentarische Betrachtungsweise, die nicht mit vorgefertigten Weltbildern operiert, sondern die Subjektivität des eigenen Standpunktes deutlich macht und offen ist für Irritationen und neue Erfahrungen mit dem Anderen und Fremden.

Peter Zimmermann (Marburg)